

German Association for the Study of British Cultures  
Deutsche Gesellschaft für das Studium britischer Kulturen

---

## **Tagungsbericht zum Weiterbildungsseminar 2012**

Bielefeld, 27.-28. April 2012

7. Weiterbildungsseminar der Deutschen Gesellschaft für das  
Studium britischer Kulturen,  
Universität Bielefeld

Organisation/Leitung: Prof. Dr. Ralf Schneider, Dr. Betsy van Schlun, Dr.  
Marcus Hartner

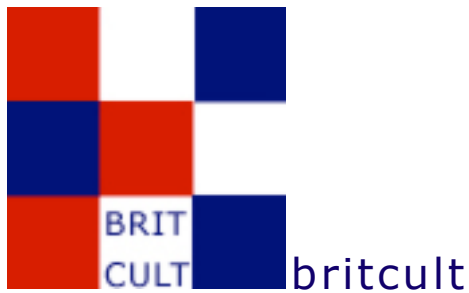
### **Teilnehmende:**

10 Vertreterinnen und Vertreter aller Qualifikationsstufen

Böhm-Schnitker, Nadine (Universität Erlangen-Nürnberg)  
Dencovski, Ulrike (Universität Erlangen-Nürnberg)  
Dinter, Sandra (Universität Hannover)  
Frenzel, Sonja (Universität zu Köln)  
Grünkemeier, Ellen (Universität Hannover)  
Hasenkamp, Hanne (Universität Rostock)  
Marquardt, Henning (Universität Hannover)  
Schäfer, Sarah (Universität Paderborn)  
Schaper, Johanna (Universität Hannover)  
Vaeßen, Julia (Technische Hochschule Aachen)

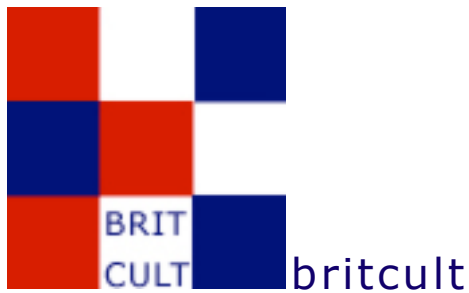
### **Einleitung:**

Das 7. Weiterbildungsseminar beschäftigte sich mit zentralen Themen der Forschung und Lehre in den Cultural Studies sowie mit Finanzierungsmöglichkeiten in der Wissenschaft. Die Workshops behandelten die Themen „Methoden der Bildwissenschaften/ Kunstgeschichte in den Cultural Studies“, „Alternative Lehr-/Lernformen in der kulturwissenschaftlichen Lehre“ sowie „Drittmittleinwerbung für den wissenschaftlichen Nachwuchs“.



**Freitag, 27. April 2012**

Nach einer kurzen Begrüßung durch Ralf Schneider begann das Weiterbildungsseminar mit dem ersten, von Betsy van Schlun moderierten Teil des von Dr. Dr. Grischa Petri (Institut für Kunstgeschichte und Archäologie, Abt. Kunstgeschichte, Universität Bonn) geleiteten Workshops „Methoden der Bildwissenschaften/Kunstgeschichte in den Cultural Studies“, der sich auf Fragen der „Bildanalyse und Bildinterpretation aus kulturwissenschaftlicher Sicht“ konzentrierte. Vorbereitende Lektüre für diesen Workshop wurde von Grischa Petri ausgewählt und über eine Online-Plattform zur Verfügung gestellt, so dass die Teilnehmenden bestens über unterschiedliche Ansätze, die hermeneutische, soziologische, rezeptionsästhetische und ikonologische Ansätze umfassten, informiert waren und auf hohem Niveau in die Diskussion einsteigen konnten (Textbasis: Oskar Bätschmann, „Anleitung zur Interpretation: Kunstgeschichtliche Hermeneutik“, *Kunstgeschichte: eine Einführung*, hg. Hans Belting u.a., Berlin, 2008, 199-228; Michael Bandaxall, „Der kunstsoziologische Ansatz“, *Methoden-Reader Kunstgeschichte*, hg. Wolfgang Brassat und Hubertus Kohle, Köln 2003, 98-106; Wolfgang Kemp, „Kunstwerk und Betrachter: Der rezeptionsästhetische Ansatz“, *Kunstgeschichte*, 247-265; Erwin Panofsky, „Der geistesgeschichtlich-ikonologische Ansatz“, *Methoden-Reader*, 62-76; Aby Warburg, „Der kulturwissenschaftlich-ikonologische Ansatz“, *Methoden-Reader*, 41-50). In einer offenen Atmosphäre konnte so das Vortragsformat von einer angeregten Diskussion abgelöst werden, die bald mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede in den methodischen Herangehensweisen in Kulturwissenschaft und Kunstgeschichte ans Licht brachte. Im zweiten, anwendungsbezogenen Teil des kunsthistorischen Workshops wick die häufig geäußerte Vorsicht beim Umgang mit kunsthistorischen Themen und Objekten in der vergleichenden Interpretation von zwei Darstellungen der Kreuzabnahme Christi (Rembrandt, Rubens) einer interdisziplinär angereicherten gemeinsamen Expertise. Besonders Panofsky, der mit Warburg und Cassirer eine Gründertrias der Kulturwissenschaft bildet, bereitete nicht nur gemeinsamen Boden, sondern darüber hinaus methodische Präzision für die Arbeit im Workshop sowie interdisziplinäre Anschlussfähigkeit. Ein Petri-Zitat soll hier nicht unerwähnt bleiben: „Man kommt mit Panofsky nicht überall hin, aber man kommt mit Panofsky überall einen Schritt weiter“. Ohnehin bietet die Kunstgeschichte nach dem *iconic turn* wichtige Impulse für *visual studies* und Theorien zu Blickstrukturen (z.B. Nicholaes Maes, *Die Lauscherin* (1657),



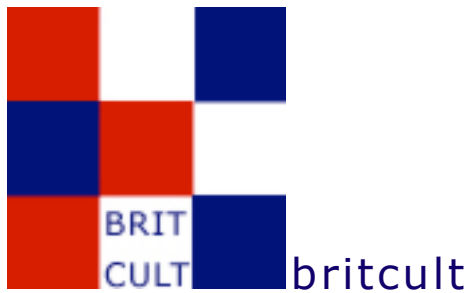
Diego Velázquez, *Las Meninas* (1656)), nachdem lange die Semiotik und das Konzept von Kultur als Text die Kunstwissenschaften beeinflusst hatten. Umgekehrt ließ sich das literaturwissenschaftliche Konzept der Fokalisierungsinstanz leicht für die Bildanalyse adaptieren. Weiterhin zeichnen sich thematische Konvergenzen ab, beispielsweise in Bezug auf die *animal studies*.

Bei einem anschließenden gemeinsamen Abendessen konnten Promotions- und andere Forschungsvorhaben diskutiert und vertieft werden.

### **Samstag, 28. April 2012**

Der Samstag begann mit einer Roundtable Discussion zum Thema „Drittmittleinwerbung für den wissenschaftlichen Nachwuchs (insbesondere Einwerbung der eigenen Stelle)“. Als Experten saßen der Diskussion der DFG-Gutachter Prof. Dr. Walter Erhart von der Universität Bielefeld sowie die erfolgreiche Antragstellerin Dr. Sigrun Meinig von der TU Dresden vor. In einem kurzen Impulsvortrag wurde von Herrn Erhart erläutert, dass es zunehmend normal wird, dass Anträge nicht mehr von Professoren für ihre MitarbeiterInnen gestellt werden, sondern dass die eigene Stelle von den NachwuchswissenschaftlerInnen selbst eingeworben wird. Dabei wird von Seiten der DFG berücksichtigt, wenn es sich um einen Erstantrag handelt, der noch keinen großen Erfahrungsschatz im Antragsdeutsch erahnen lässt.

Das Prozedere gestaltet sich folgendermaßen (siehe auch [www.dfg.de](http://www.dfg.de)): Eingereichte Anträge gehen jeweils an zwei Fachgutachter der entsprechend zu begutachtenden Disziplin, die vom Programmdirektor (Geistes- und Sozialwissenschaften) der DFG, Dr. Thomas Wiemer, ausgewählt werden; diese beiden Gutachten sind für die Annahme oder Ablehnung des Antrages ausschlaggebend. Die Entscheidung über den Antrag auf Basis der disziplinären Gutachten wird vom Fachkollegium gefällt, das, falls die beiden Gutachten divergieren, ein Drittgutachten einholt, sich aber am disziplinären Votum ausrichtet. Abschließend wird über die Anträge im Hauptausschuss der DFG entschieden. Für Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereiche gibt es einen eigenen Ausschuss. Im Sinne der „Selbstorganisation der Wissenschaft“ machen die Gremien keine Wissenschaftspolitik, entschieden wird ausschließlich nach der Güte der Anträge. Die Frage, ob z.B. ‚zu viel‘ Nachwuchs produziert wird, kommt allerdings im Ausschuss für Grakos und SFBs in den Blick.

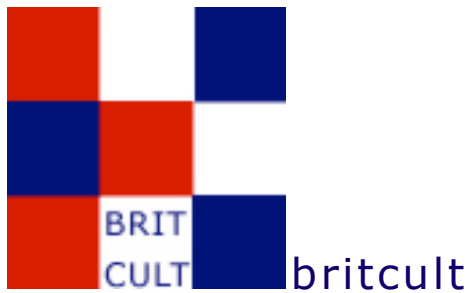


Die Bewilligungsrate liegt momentan bei 30-40%, was im Vergleich als hoch einzuschätzen ist; sie wird voraussichtlich aber auf ca. 20% sinken, weil insgesamt zu wenige Anträge gestellt werden und das Geldvolumen u.a. von der Nachfrage abhängt. Auch die Exzellenzinitiative, die relativ viel Geld bindet, und das insgesamt gesunkene Geldvolumen sind Gründe dafür.

Da leider teilweise auch sehr gute Anträge abgelehnt werden müssen, ist angedacht, eine neue Kategorie „approved, but not funded“ einzuführen. Falls ein Antrag abgelehnt wird, sollte beim Neuantrag auf Kritik eingegangen werden, allerdings ist nicht ratsam, dies zu sklavisch zu tun; das Projekt sollte immer noch das eigene Projekt bleiben. Interessant war, dass bei den Geisteswissenschaften gerade der kritische Geist manchmal dafür sorgt, dass die Geisteswissenschaften gegenüber den Naturwissenschaften ins Hintertreffen geraten. Liegen beispielsweise zwei gleich gute Anträge vor, wird nach der Anzahl der gemachten Kritikpunkte entschieden; die naturwissenschaftlichen Gutachter tendieren stärker zu rein positivem Feedback und werden so häufiger angenommen.

Sigrun Meinig konnte weitere Hinweise zum konkreten Vorgehen geben. Sie weist beispielsweise darauf hin, dass ein detaillierter Arbeitsplan enorm wichtig ist. Es ist ratsam, die tatsächlich benötigte Förderdauer zu beantragen und die maximale Förderdauer von drei Jahren nur dann anzustreben, wenn sie auch für die geplante Arbeit gebraucht wird. ‚Je detaillierter, desto besser‘ ist hier das Motto. Außerdem sollten die einzelnen Antragsteile so gestaltet sein, dass relativ schnell ins Auge fällt, was das Ziel und der konkrete Forschungsbeitrag des Projektes ist.

Der Workshop schloss mit Impulsen für neue Lehr- und Lernformate ab. Unter der Moderation von Marcus Hartner stellte Dr. Petra Weiß vom Servicebereich SL\_K5 – Beratung für Studium, Lehre und Karriere der Universität Bielefeld praktische Möglichkeiten wie die Fachlandkarte, das Seminarrad und das ZITRUS-Modell [**Z**(iel)**I**(ch)**T**(eilnehmende)**R**(ahmen)**U**(hr)**S**(toffreduktion)] vor. In einer Gruppenarbeit trugen die Workshopteilnehmenden aktivierende Lehr- und Lernformate zusammen und diskutierten deren Einsatz. Die Organisation der Gruppenarbeit war selbst ein interessanter Impuls: Jede Gruppe wählte einen Gruppenleiter/eine Gruppenleiterin, die von Petra Weiß eine genaue Anweisung für die Gruppenleitung bekam, so dass typische Nachteile von Gruppenarbeiten vermieden werden konnten: der jeweils Leitende hatte u.a. die Aufgabe, alle Gruppenmitglieder zu aktivieren und zu verhindern, dass das Thema aus den Augen gerät. Die Übertragung der Verantwortung für die Gruppe vom



Lehrenden auf die Gruppenleitung war eine effektive Maßnahme, die Gruppenarbeit zielführend zu gestalten.

Vor dem offiziellen Abschluss des Workshops gab Ellen Grünkemeier einen Veranstaltungshinweis: Am 23. Juni 2012 findet in Hannover ein weiterer Arbeitskreis Cultural Studies statt, zu dem herzlich eingeladen wird. Die Themen umfassen Qualifikationsarbeiten in den Cultural Studies sowie E-Learning.

Eine Anmeldung ist bis zum 18. Juni 2012 möglich (E-Mail an Melanie Königshagen, [melanie.koenigshagen@engsem.uni-hannover.de](mailto:melanie.koenigshagen@engsem.uni-hannover.de)).

Der erfolgreiche, effektive und sehr inspirierende Workshop endete mit einer Evaluation und dem großen Wunsch nach weiteren Veranstaltungen dieser Art.